

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Anzeigen kosten die fünfgepaltene Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 33 1/2 „ „ 30 „ „ 50 „ „

Redaktion, S. Hünninghaus, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerei Werbelmann) Gelsenkirchen.

Nro. 27.

Gelsenkirchen, den 22. Juli 1893

5 Jahrgang.

Die Dedung.

Nun ist zu Ende das Latein,
Der Wahn dahin, der Rausch verfliegen,
Der Sagenhammer stellt sich ein
Und Mancher fühlt sich arg betrogen.

Nun bleibt die eine Frage nur:
Woher das Geld, wer soll es zahlen?
Von Lohnsteuern keine Spur,
Sie sind zerflissen mit den Wahlen.

Nun, deutscher Michel, merkst du's bald,
Wohin es zielt — 's ist alles eitel —
Der Säbel haut, die Flinten knallen,
Doch immer gilt es deinem Gentel.

Swilligen ist eine Lust,
Doch Zahlen, nein, die Alexanders,
Sie rufen laut und selbstbewußt:
Ja, Michel, das ist ganz was anders!

Nochmals Stenographie.

In Nro. 25 dieser Zeitung befindet sich ein Artikel über Stenographie.

Obwohl wir den dort entwickelten Ansichten im großen ganzen ihre Berechtigung nicht abstreiten können, so sei es uns doch gestattet, einiges darauf zu erwidern.

Die Stenographie verdankt ihre Entstehung und erste Ausbildung bekannter Weise dem Bestreben, das gesprochene Wort durch Schriftzeichen festzuhalten. Der große Zweck der Stenographie für die Aufnahme von Verhandlungen parlamentarischer Körperschaften, der General-Versammlungen von Aktien-Gesellschaften, Verbänden, von Congressen aller Art ist wohl allgemein bekannt.

Aus dem Artikel in Nro. 25 d. Ztg. gewinnt der Laie nur die Anschauung, daß diese wörtliche Aufnahme von Reden usw. der Hauptzweck der Stenographie sei. Diese Anschauung ist aber gänzlich falsch.

Meine Ansicht ist, daß das Ideal der Stenographie, so schnell zu schreiben, als jemand zu sprechen im Stande sei, wohl kaum je erreicht wird. Infolgedessen stimme ich auch dem Verfasser des betr. Artikels zu, wenn er es für falsch erklärt, einem Stenographen die Wichtigkeit seines Stenogramms beschwören zu lassen, zumal bei längeren Reden.

Aber, wie schon gesagt, der eigentliche Zweck der Stenographie ist nicht die Fixirung des gesprochenen Wortes.

Jeder Kenner der Verhältnisse wird mir zustimmen, wenn ich behaupte, daß die Stenographie berufen ist, die allgemeine Geschäfts- und Verkehrsschrift der Zukunft zu werden.

Sie wird aber die Kurrentschrift nicht verdrängen, sondern nur dazu dienen den geschäftlichen Verkehr wesentlich zu erleichtern. Die Stenographie wird also überall da, wo es sich beim Schreibgeschäft um Zeit und Kräfteersparniß handelt, mit dem größten Nutzen zur Verwendung kommen.

Die Stenographie ist heute nicht mehr ausschließlich für den Berufsgelehrten bestimmt. Ganz abgesehen von ihrer Verwendung im geschäftlichen Verkehr, bietet sie jedem Gebildeten und nach Erweiterung seiner Bildung strebenden die größten Vortheile.

Eines der allgemeinsten Bildungsmittel ist wohl das Lesen. Aber Lesen ohne Anfertigung angemessener Auszüge bringt wenig Frucht.

Das Anlegen solcher Auszüge, die den Besitz des Gelesenen für Lebenszeit sichern, wird gewöhnlich unterlassen, weil es zu zeitraubend ist. Bei der Stenographie ist aber der Zeitverlust sehr gering, daß er, gegen den Papier gehalten, gar nicht in Betracht kommt. Noch viel größeren Nutzen gewährt die Stenographie bei eigenen schriftlichen Arbeiten, beim Entwurf von Aufsätzen, Berichten, Vorträgen, weil sie gestattet, dem Zufließen der Gedanken und Ideen rascher zu folgen, als mit der gewöhnlichen Schrift. Die Vortheile, welche die Stenographie bei allgemeinsten Verbreitung für unser gesamtes Verkehrsleben haben würde, sind gar nicht abzuzählen.

Nun wird in Nro. 25 so dargestellt, als ob die Stenographie zu ihrer Erlernung ungeheuren Fleiß und eiserne Ausdauer erfordere. Dies gilt sowohl in gewisser Beziehung für die höchste Stufe stenographischer Kunstfertigkeit, für die Aufnahme von Reden usw., aber nicht für die Schreibschnelligkeit, wie sie für den Privatverkehr erforderlich ist.

Bei einigem Fleiß wird es jede einigermaßen veranlagte Person in spätestens 1/4 Jahr so weit bringen, mit der Stenographie 110—120 Silben per Minute, also 4—5 mal so schnell als mit der gewöhnlichen Schrift, und diese Schreibschnelligkeit genügt für seinen Zweck vollkommen.

Welches von den annähernd 1000 Systemen (nicht 300, wie es in Nro. 25 hieß) der einzelnen erlernen sollte, diese Frage hat uns hier nicht zu beschäftigen. Nur bitte man sich vor den Systemen, die ihre Reklame in widerlich markt-schreierischer Weise betreiben, denn hier gilt nur zu oft das Sprüchwort: Viel Geschrei und wenig Wolle.

Der Verfasser dieser Zeilen, ein 18jähriger Genosse (Bergm.) erlernte seiner Zeit das Stolze'sche System und ist mit demselben sehr zufrieden.

Dasselbe bietet die Möglichkeit, in kurzer Zeit das Schreibgeschäft auf den 4—5 Theil zu reduzieren.

Angesichts der zu erwartenden Vortheile kann die Erlernung der Stenographie jedem nach Bildung strebenden Arbeiter, allen in der Bewegung stehende Genossen nicht warm genug empfohlen werden.

In Berlin geht die Zahl der stenographieliebenden Genossen und Genossinnen in die Hunderte und in letzter Zeit sind auch in Altona, Ottensen, Elmshorn usw. stenographische Arbeiter-Vereine gegründet worden.

Darum nochmals, lernet Stenographie, ihr werdet es nicht bereuen.

Sozialpolitisches.

Ueber die Steinkohlenförderung in Europa in den zwölf Jahren von 1880 bis 1891 enthält das soeben erschienene Heft Nro. 4 des »Archivs für Eisenbahnwesen« folgende Tabelle:

Jahr.	Großbritannien.		Belgien.		Frankreich.		Österreich.		Deutschland.		Oberösterreich.		Niederösterreich.		Saar.		Jahr.
	Mt.	%	Mt.	%	Mt.	%	Mt.	%	Mt.	%	Mt.	%	Mt.	%	Mt.	%	
1880	149,167,720	26.3	16,886,698	2.9	18,804,767	3.3	5,889,631	1.0	46,973,566	8.3	10,016,520	1.8	2,640,244	0.5	5,297,554	0.9	1880
1881	164,713,729	26.3	18,378,624	2.9	20,809,982	3.7	7,796,150	1.4	60,333,984	11.0	13,093,328	2.3	3,093,750	0.6	6,154,207	1.0	1881
1882	172,654,183	26.3	19,218,481	2.9	22,172,029	3.9	8,274,461	1.5	65,386,120	11.7	14,449,272	2.6	3,193,012	0.6	6,419,418	1.0	1882
1883	179,747,392	26.3	19,869,980	2.9	23,851,912	4.1	8,592,876	1.5	67,342,171	12.1	15,753,310	2.8	3,247,565	0.6	6,275,838	1.0	1883
1884	184,520,416	26.3	20,365,960	2.9	26,327,008	4.5	9,931,065	1.8	70,039,046	12.6	16,870,886	3.0	3,204,734	0.6	6,389,405	1.0	1884
1885	188,446,792	26.3	19,675,644	2.9	26,024,893	4.4	9,192,885	1.7	73,715,653	13.1	17,725,793	3.2	3,385,749	0.6	6,552,024	1.0	1885
1886	195,958	26.3	195,958	2.9	207,577	3.5	8,303,254	1.5	76,743,087	13.9	17,090,273	3.1	3,093,750	0.6	6,154,207	1.0	1886
1887	207,577	26.3	207,577	2.9	214,728	3.6	8,303,254	1.5	76,743,087	13.9	17,090,273	3.1	3,093,750	0.6	6,154,207	1.0	1887
1888	214,728	26.3	214,728	2.9	218,725	3.7	8,303,254	1.5	76,743,087	13.9	17,090,273	3.1	3,093,750	0.6	6,154,207	1.0	1888
1889	218,725	26.3	218,725	2.9	217,581	3.8	8,303,254	1.5	76,743,087	13.9	17,090,273	3.1	3,093,750	0.6	6,154,207	1.0	1889
1890	217,581	26.3	217,581	2.9	217,357	3.9	8,303,254	1.5	76,743,087	13.9	17,090,273	3.1	3,093,750	0.6	6,154,207	1.0	1890
1891	217,357	26.3	217,357	2.9	225,452	4.0	8,303,254	1.5	76,743,087	13.9	17,090,273	3.1	3,093,750	0.6	6,154,207	1.0	1891
1892	225,452	26.3	225,452	2.9	239,954	4.1	8,303,254	1.5	76,743,087	13.9	17,090,273	3.1	3,093,750	0.6	6,154,207	1.0	1892
1893	239,954	26.3	239,954	2.9	262,475	4.2	8,303,254	1.5	76,743,087	13.9	17,090,273	3.1	3,093,750	0.6	6,154,207	1.0	1893
1894	262,475	26.3	262,475	2.9	283,227	4.3	8,303,254	1.5	76,743,087	13.9	17,090,273	3.1	3,093,750	0.6	6,154,207	1.0	1894
1895	283,227	26.3	283,227	2.9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1895

Steinkohlenförderung in den wichtigsten europäischen Produktionsländern.

Gewicht in Tonnen.

Steigerung im Gange und in Prozenten.

Danach hat die Steinkohlenförderung in den zwölf Jahren von 1880 bis 1891 verhältnißmäßig am stärksten im Oberösterreichischen Bergrevier zugenommen. Es folgt das Ruhrgebiet, das Niederösterreichische und das Saargebiet. Im deutschen Bezirk betrug die Mehrförderung 56,9%. Fast den gleichen Prozentfuß der Steigerung (56%) erreicht Oesterreich. In der Ordnung der Verhältnißzahlen folgen sodann Frankreich mit 33,3%, Großbritannien mit 23,3% und Belgien mit 16,5%.

Gegen das Jahr 1890 betrug die Mehrförderung im Jahre 1891 im deutschen Reich 5,2%.

In Oesterreich betrug die Steigerung 2,9% und Großbritannien 2,1%.

In Frankreich und Belgien hat dagegen die Förderung um 1,10% und 3,38% abgenommen.

*) Die Förderungsmengen sind der »Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im preussischen Staate« entnommen.

Bergwerksbetrieb.

Nach dem kürzlich erschienenen »Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich« gestaltete sich der Bergwerksbetrieb wie folgt:

Jahr.	Anzahl der Hauptbetriebe ohne Produktion	Anzahl der Nebenbetriebe.	Mittlere Belegschaft Köpfe	Produktion	
				Menge 1000 Tonnen.	Werth 1000 Mark.
Steinkohlen					
1882	20	471	1	195,958	267,859
1883	33	456	2	207,577	293,628
1884	26	441	2	214,728	298,780
1885	17	452	1	218,725	302,942
1886	14	436	2	217,581	300,728
1887	12	419	2	217,357	311,077
1888	13	409	—	225,452	341,063
1889	12	394	—	239,954	385,080
1890	17	408	—	262,475	538,044
1891	23	401	—	283,227	589,518

Jahr.	Anzahl der Hauptbetriebe ohne Produktion	Anzahl der Nebenbetriebe.	Mittlere Belegschaft Köpfe	Produktion	
				Menge 1000 Tonnen.	Werth 1000 Mark.
Braunkohlen					
1882	22	644	1	25,546	36,156
1883	29	636	1	26,824	39,007
1884	21	639	1	27,422	39,578
1885	12	633	—	28,186	40,378
1886	13	625	—	29,663	40,222
1887	14	611	—	29,408	40,201
1888	18	605	—	29,630	40,896
1889	15	605	—	31,140	44,349
1890	24	604	—	33,161	49,769
1891	27	600	—	35,682	54,166

Die Angaben über die mittlere Belegschaft beziehen sich, mit einzelnen Ausnahmen, nur auf die Hauptbetriebe. Als Hauptbetriebe ohne Produktion sind unter 1. (Bergwerksbetrieb) diejenigen Werke gezählt, welche in Aus- und Vorrichtung begriffen oder wegen neuer Bauten oder durch Unglücksfälle im Betrieb an der Förderung von abfahrbaren Produkten während des betreffenden Zeitabschnitts verhindert waren. Die zum Teil nicht unbedeutende Belegschaft dieser Werke ist beim Nachweis der mittleren Belegschaft mitgezählt. Als Nebenbetriebe sind solche bezeichnet, die das betreffende Erzeugniß als Nebenprodukt gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Werth der Gewerkschafts-Organisation

stellt die Züricher »Arbeiterstimme« folgende beachtenswerthe Betrachtungen an:

In den letzten 100 Jahren hat sich in unserem Land eine so ungeheure Umwälzung im Wirtschaftsleben vollzogen, wie sie vorher nicht in einem halben Jahrtausend stattgefunden hat.

Vor hundert Jahren gab es noch keine einzige Fabrik in unserem Lande, heute giebt es deren über 4000; vor hundert Jahren beschäftigte ein Handwerksmeister ein paar Gesellen, heute beschäftigt eine einzige Fabrik über 2000 Arbeiter; vor hundert Jahren war die Anwendung der Naturkräfte gleich Null, heute stehen über hunderttausend Wasser-, Dampf-, Gas- und Elektrizitätskräfte im Dienste der Industrie, des Verkehrs und der Landwirtschaft; vor hundert Jahren gab es noch keine Maschinen, heute arbeitet fast jeder Mann mit solchen; vor hundert Jahren gab es noch keine rechten Straßen, heute aber haben wir herrliche Straßen und über 600 Wegstunden Eisenbahnen dazu; vor hundert Jahren gab es so gut wie keine Posten, heute giebt es über 3000 Postbüros; vor hundert Jahren gab es weder Telegraphen, noch Telephon, noch Dampfschiffe, heute aber schreibt, spricht und fährt man mit Dampf und Elektrizität.

Ja, vor hundert Jahren sah es in Stadt und Land noch ganz anders aus. Es gab noch keine Lohnarbeiter und keine Kapitalistenklasse: erst mit der Anwendung der Maschinen und mit dem Großbetrieb erwachten beide.

Wo kommt die Lohnarbeiterklasse her? Sie bildete sich aus den Klassen der Handwerker und Bauern, die immer mehr verschwinden. Ganze Gewerbe sind verschwunden, so das der Nagelschmiede; ganz neue Gewerbe sind entstanden, so die des Maschinenbaues, des Eisenbahn- und Verkehrswesens.

Eine Arbeiterklasse wuchs heran, der heute der größte Theil unseres Volkes angehört. Lange war diese Arbeiterklasse ohne Organisation, endlich trieb sie die Noth zur Einigung.

In England, wo sich die Arbeiterklasse am frühesten entwickelte, entstand auch am frühesten die Arbeiterorganisation. Jahrzehntelang mußte sie um Duldung und Anerkennung kämpfen, endlich erlangte sie dieselbe. Auch bei uns ging es nicht besser, auch bei uns wurden die Größten und Arbeitervereine als staats- und ordnungszersetzend unterdrückt. Das war in den vierziger und fünfziger Jahren.

Die Arbeitervereinigungen der Neuzeit hatten das gleiche Schicksal, wie die Zünfte der Handwerker im Mittelalter. Auch diese wurden unterdrückt, bis sie stark und mächtig wurden und zur Herrschaft in den Städten kamen. Noch kurz vor der Brunschwiler Staatsumwälzung (1336) wurden die Handwerker in Zürich mit dem Tode und mit Verbrennung bedroht, die einer Zunft angehörten.

Was haben alle diese Unterdrückungen und Verfolgungen genützt? Nichts, garnichts. Die Zünfte kamen empor und wurden zur Kulturmacht und die Arbeitervereine sind emporgekommen und zu einer politischen und sozialen Macht geworden.

In England sind mindestens zwei Millionen Arbeiter in Gewerkschaften organisiert, in den Vereinigten Staaten ist die Zahl der Gewerkschaften nicht geringer, und in Deutschland und Frankreich und den übrigen Ländern Europas stehen hundertaufende von Arbeitern in geschlossenen Reihen da.

In der Schweiz haben wir den Größten mit 15 000 Mitgliedern und den Gewerkschaftsbund, der nun ebenso viele Anhänger zählt.

Was kann die Kapitalistenklasse dieser organisierten Arbeiterschaft entgegensetzen? Nichts als Polizei und Soldaten.

Aber Polizei und Soldaten werden nicht von hohen Ideen sondern nur von brutalen Befehlen geleitet und können auf die Dauer dem Arbeitsherrn mit seiner stützenden Kraft nicht widerstehen.

Die Zukunft gehört der organisierten Arbeiterschaft. Das ist unsere Zuversicht, das ist unser Glaube.

Worauf stützt sich diese Ueberzeugung? Auf die Geschichte der Zünfte, auf die Erfahrung der neuen Zeit und auf die Logik der Thatfachen.

Sprechen wir von den Gewerkschaften.

Sie sind die besten Waffen der Arbeiter im Kampfe der Gegenwart und die dauerhaftesten und nützlichsten Bausteine der Zukunft.

Der einzelne Arbeiter steht macht- und schutzlos dem Unternehmer gegenüber. Zweihunderttausend Fabrikarbeiter sind z. B. in unserem freien Lande beim Verkauf ihrer eigenen Waare, ihrer Arbeitskraft, auf ca. 4000 Unternehmer angewiesen. Wollen die vielen Arbeiter leben, so müssen sie sich den wenigen Unternehmern anbieten; sie sind also ganz in ihrer Macht; sie müssen sich jeden Lohn, jede Bedrückung gefallen lassen, aber nur, so lange sie vereinigt, unorganisiert sind.

Organisiert sie sich aber, dann wird mit einem Zauberstrich das Verhältnis umgekehrt: Eine Organisation, sozusagen nur ein Arbeiter, steht 4000 einzelnen Herren gegenüber, die ihn alle haben wollen. Nun muß der Lohn steigen, nun muß man freundlich mit dem Arbeiter sein, denn er ist der Herr der Lage.

Ah, wann werden dies die Arbeiter einsehen!

1351 setzten die Weberknechte von Speier eine Lohnhöhung von 15 Prozent durch, während denen von Freiburg der Lohn heruntergesetzt wurde. Wie kam das? Ei, die Weberknechte von Speier hatten einen Verein, die von Freiburg nicht. 1324 bellagte sich ein Glasgower Baumwollfabrikant vor der parlamentarischen Untersuchungskommission, er müsse für die gleiche Arbeit sechs Franken mehr bezahlen, weil die Spinner eine Gewerkschaft hätten. In San Francisco arbeiteten die Brauer noch vor wenigen Jahren 14-16 Stunden und hatten einen elenden Lohn; heute arbeiten sie nur acht Stunden bei gutem Lohn. Woher dieser ungeheure Umschwung? Weil sie eine Gewerkschaft bildeten und vereint vorgingen. 1886 wurden in London die Maurer besser bezahlt als die Uhrmacher, weil die Maurer eine Gewerkschaft besaßen, die Uhrmacher aber nicht.

Diesen Beispielen könnten wir noch viele anschließen, alle predigen laut: Gewerkschaften bedeuten höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit und bessere Behandlung.

Die Gewerkschaften schützen ihre Glieder vor ungerechten Forderungen und Abzügen, denen alle treten für Einen ein, weil Alle in dem Einen bedroht sind. Das Interesse eines Jeden erzeugt die Brüderlichkeit, und die Brüderlichkeit schützt auch den Schwachen. Hundert Ungerechtigkeiten werden durch die Gewerkschaften gestützt, tausend Ungerechtigkeiten von vornherein verhütet.

Bei Lohn- und Haftpflichtfällen führt die Gewerkschaft den Prozeß oder scheidet die Kosten vor, bei Maßregelungen unterstützt sie die Kämpfer und bei Krankheit und Noth die Familien. Sie ist des Arbeiters Schutz und Trutz, sie ist aber auch sein Zehrpfeil auf der Wanderschaft und sein Arbeitsvermittler.

Das Wichtigste aber ist, daß die Gewerkschaft auch ihre Glieder zu tüchtigeren und besseren Menschen macht, indem sie dieselben in ihrem Berufe sowohl wie als Bürger und Menschen bildet und erzieht.

Die Gewerkschaften sind die großen Bildungs- und Erziehungsanstalten der Arbeiterklasse.

Jeder Arbeiter, der sein Loos verbessern, jeder Arbeiter, der sich gegen Ausbeutung und Bedrückung der Unternehmer schützen, jeder, der sich bilden und erziehen will, trete einer Gewerkschaft bei.

Das gebietet sein Interesse, das ist seine Pflicht.

Knappschäftliches.

Knappschäftsbewegungsgesetz II. (Vorschlag.)

Von den 1993 Verlehten, für welche die Sektion II (Vorschlag) der Knappschäftsbewegungsgesetz im Jahre 1892 Renten bewilligt hat, waren dem Stande nach: 2 Obersteiger, 11 Steiger, 15 Aufseher, 9 Meister, 20 Maschinenwärter, 1282 Panzer, 187 Schläpper, 33 Bremser, 53 Abnehmer, 3 Bohrer, 72 Pferdbetreiber unter Tage, 44 Hilfsarbeiter unter Tage, 12 Personen vom Eisenbahnpersonal, 9 Fuhrleute über Tage, 22 Coalsarbeiter, 3 Wäscher und 2 Bricketarbeiter, 100 Hilfsarbeiter über Tage und 2 Salinarbeiter.

Schulunterricht.

Schon oft ist unsererseits darauf hingewiesen worden, wie unzulänglich der heutige Schulunterricht sei. Aber welche sonderbare Blüthe er manchmal treibt, davon überzeugt man sich so recht durch einen Blick in die Lehr- und Lehrbücher.

So fanden wir in einem Lehrbuch für höhere Schulen, welches auch in der Dortmunder Berg-Vorschule benutzt wird, einen Aufsatz unter der Ueberschrift: »Die Feinde des Staats und der gesellschaftlichen Ordnung.«... Des beschränkten Raumes halber begnügen wir uns, nur einige Stellen aus diesem Aufsatz hervorzuheben.

»Zunächst, was nennt der Sozialist Arbeit? In Grunde nur diejenige Thätigkeit, wozu feste Knochen und eine feste Faust gehören.«

Eine Thätigkeit, die einen klaren Kopf, ein warmes Herz und eine gefährliche Verantwortlichkeit erfordern, erkennt der Sozialist als Arbeit nicht an. Der Minister hinter seinem Arbeitstisch, der Schreiber hinter seinen Akten, der Schriftsteller am Pulte, der Lehrer in der Schule (!) sind Faulkener.«

Eine andere Stelle: Und wie wäre es mit der Vermögensgleichheit? Der Eine würde sein Geld zusammen halten, der Andere verjubeln, in kurzer Zeit wäre die Ungleichheit eben so groß wie jetzt, es würde wieder Reiche, Wohlhabende und Arme geben und die Theilerei würde von neuem wieder losgehen. Summa, ein Volksstaat im Sinne der Sozialisten ist ein Luftschloß, er wird ewig wiederhallen, von Krieg und Kriegsgeschrei und Säbel und Kartätschen werden das Regiment führen.«

Und da verwundert man sich noch über sozialdemokratische Studenten etc.!

Die Schließung der Pariser Arbeitsbörse.

Am 6. Juli wurde die Arbeitsbörse geschlossen. Um 5 Uhr drangen plötzlich 50 Agenten unter Führung des Commissars Clement in den Vorзал der Arbeitsbörse ein und besetzten sofort den großen Versammlungssaal. Der Commissar forderte die beiden diensthaltenden Secrétaire auf, die Börse zu verlassen. Die Secrétaire widersprachen und zogen sich zurück, nachdem sie hatten festgestellt wissen, daß die Austreibung mit Waffengewalt stattfinden. 21 Syndicate zogen ohne Widerspruch aus, die Secrétaire trugen ihre Bücher auf den Schultern davon. Die Räumung erfolgte ohne Zwischenfall. Nach einstündiger Arbeit verließ die Polizei die Arbeitsbörse und übergab sie dem Commandanten der Jäger, der sie durch seine Leute besetzen ließ.

Die Vorgeschichte dieser Maßregel ist folgende: Die Doc-trinär-Liberalen hatten es Jahre lang versucht, die Berufssyndicate (Gewerkschaften) dadurch in Mißcredit zu bringen, daß sie sie auf gleichen Fuß mit den ehemaligen Zünften stellten und sie

als im Widerspruch mit den »Grundsätzen von 1789« stehen erklärten. Aber konnte man denn das Gesetz vom 21. März 1884, das den Arbeitern gestattet, sich frei zu Gewerkschaften zusammenzutun, ohne erst die Genehmigung der Regierung einholen zu müssen so leichterdings wieder umstoßen? Nicht minder fehl schlug ihr Versuch, die Arbeiter selbst gegen die Syndicate aufzubringen. Da kamen sie auf den nicht schlecht ausgedachten Plan, das Syndicatsgesetz selbst als Angriffswaffe zu gebrauchen. Der Art. 4 dieses Gesetzes besagt nämlich daß die Gründer eines jeden Syndicats die Namen derjenigen die unter irgend einem Titel mit der Verwaltung der Letztem betraut sind, bei dem Bürgermeisteramt desjenigen Ortes, wo sich das Syndicat befindet, in Paris bei der Seinepräfectur, z. hinterlegen haben. Nun giebt es thatsächlich eine Anzahl von Syndicaten, ungefähr die Hälfte, die diesen Bestimmungen nicht nachzukommen gedenken. Und will man schon diese Syndicate mit einem male gesetzlich verfolgen, warum gerade dann diejenigen herausgreifen die in der Arbeitsbörse ihren Sitz haben? Dieses ist aber geschehen, der Seinepräfect hat nämlich an der Arbeitsbörse mittels Anschlag bekannt geben lassen, daß die Syndicate, die nicht bis zum 5. Juli den Bestimmungen des Art. 4 des Gesetzes vom 21. März 1884 nachgekommen sind, vor diesem Tage ab nicht mehr in der Arbeitsbörse verbleiben dürfen. Da dieses nicht geschehen, wurde die Arbeitsbörse zwangsweise geschlossen.

Dem »Socialpolit. Centralblatt« entnehmen wir noch nachstehenden Bericht: Die Exekutivkommission der Pariser Arbeitsbörse hat gegenüber den gegen diese Institution gerichteten Maßnahmen der Regierung eine Erklärung abgegeben. Nachdem sie nämlich nachweist, daß im Sinne des Gemeinderathes und mit Wissen der Regierung die meist nicht regelmäßig konstituirten Berufsverbände gleich den dem Gesetze vom 21. März 1884 nachgekommenen Syndicaten ein Anrecht auf die Arbeitsbörse haben, führt sie aus, daß die Artikel 1 und 2 des Syndicatsgesetzes die absolute Freiheit der Berufsvereinigungen auszusprechen und alle sie beschränkenden Gesetze aufgehoben haben. Wie keine administrative Erlaubniß zur Gründung dieser Vereine notwendig sei, könne auch keine administrative Intervention sie auflösen. Wohl lege das Gesetz ihnen gewisse Bedingungen auf, die nicht von allen Syndicaten erfüllt wurden. Aber in diesem Falle sei auf Grund des Art. 9 des Gesetzes vorzugehen, wonach die Leiter und Vertreter der betreffenden Syndicate zu verfolgen und mit einer Geldbuße von 16 bis 200 Frs. zu bestrafen seien und nur die Gerichte die Auflösung der Syndicate aussprechen können. Die gerichtlichen Behörden seien darum allein kompetent, die juristische Lage der Gewerkschaften zu beurtheilen und beistehen allein das Recht, deren Ungefehrlichkeit zu konstatiren und Strafanträge zu stellen. Bevor sich aber das Gericht nicht ausgesprochen habe, sei jeder administrative Akt machtlos und ohne Rechtsgültigkeit.

Internationale Berg- und Hüttenarbeiter-Bewegung.

Dreitausend englische Bergarbeiter sind seit gestern im Streik, weil die Grubenbesitzer auf der Lohnherabsetzung von 25 pCt. bestanden haben. Die Streikenden (vom sogenannten Dean-Wald — Forest of Dean —) gehören dem allgemeinen Bergarbeiterverband nicht an, konnten also auf eigene Faust vorgehen. Anders steht es mit den Bergarbeitern von Rothingham, die in dem Bunde sind und denen ebenfalls eine Lohnreduktion von 25 pCt. zugemuthet wird. Stehen diese aus, so werden die Mitglieder des genannten Bundes, zu dem jetzt auch die Durham Kohlengräber gehören, die Arbeit niederlegen und der größte Streik, den die Welt jemals gesehen hat, beginnt — ein Streik von gut 600 000 Arbeitern. Die Vermuthung liegt beiläufig sehr nahe, daß die Grubenbesitzer, ähnlich wie im vorigen Jahre und vor zwei Jahren, den Streik nicht ungern sehen, weil sie von ihm eine Loderung der Arbeiterorganisationen und auch eine Erhöhung der Kohlenpreise zu erwarten ist.

Ueber die ungarische Bergarbeiter-Bewegung besagt ein Bericht aus Bünksirchen folgendes: Der Argwohn der Bergarbeiter gegen die Direction der Kohlenwerke betreffs deren Vorbrüchigkeit in bezug auf die zugelegten Verbesserungen hat sich sehr bald als berechtigt erwiesen. Vom Lohnkomitee wurde der Advokat Boloman Volgar mit der Vertretung der Arbeiter betraut, in deren Namen der Genannte als Schlichter 1,10 fl. bis 1,80 fl. forderte: Bergwerksdirektor Wiesner und der Bire-

Aneinander gekettet.

Amerikanischer Kriminal-Roman von D. v. Ellendorf.

37

Nachdruck verboten

Skerretts Antlitz, das bisher wie von einer Wolke beschattet geblieben, hellte sich auf. Er rührte sich von der Siegeszuversicht eines Generals inspirirt, der den Feind eingeschlossen hat. Er klopfte Blant vertraulich auf die Schulter und sagte nur ein Wort: »Gesagt!«

Bradshaw aber schüttelte den Kopf. »Das ist noch nicht sicher!« bemerkte er.

»Warum?«

»Als ich die Adresse hatte, blies mir genug Zeit über, um das Haus auszuforschaffen.«

»Woll?«

»Der Name des Miethers ist wirklich Jean Beauregard, aber das Gesicht des Mannes ist nicht übereinstimmend mit dem der Photographie, dessen bin ich sicher.«

»Mr. Blant äußerte einen Laut, der seiner Enttäuschung Ausdruck verlieh, aber Skerrett, nicht so leicht entnervt, fragte: »Wie kam's Ihr darauf?«

»Ich setzte mich mit einem der Diener in Verbindung.«

»Hoh Euch der Teufel!« rief Mr. Blant. »Wahrscheinlich habt Ihr durch Versehen irret!«

»O nein.« erwiderte Skerrett, »dafür siehe ich, Bradshaw ist mein Schüler. Erzählt mir ruhig weiter, mein Junge.«

»Als ich das Haus gefunden — ein ganz nettes Haus — sagte ich zu mir, verdammt! Hier ist das Nest, laßt uns mal sehen, ob der Vogel auch drin ist. Zufällig hatte ich ein Zehn-Dollarstück in der Tasche, welches ich ohne weiteres Bedenken durch das Drahtgitter einer Abtheilung, die bis in der Gasse der Straße mündete, fallen ließ.«

»Darauf hingelockt Ihr?«

»Ganz recht, der Portier — denn ein Portier ist im Hause — öffnete die Thüre, worauf ich ihn so verführt wie möglich mittheilte, daß ich beim Herausziehen des Taschentuches das Zehn-Dollarstück hätte fallen lassen und bat ihn, mir behilflich zu sein, das Geld zu finden. Er ging und kam mit zwei Stücken zurück, mit denen wir sodann vereint arbeiteten und das Goldstück zu Tage förderten. Ich erwiderte meine Freude aus und

lud ihn ein, gegenüber in dem Lokal ein Glas Sherry mit mir zu trinken.«

»Nicht schlecht.«

»Danke, Mr. Skerrett, das war ja nur eine von Ihren Finten, wie Sie wissen. Der Portier nahm meine Einladung an und wir betraten das Lokal des Restaurant »Gettesburg«, wo wir nach wenigen Minuten die besten Freunde wurden.

Wir unterhielten uns ganz angenehm eine Zeit lang, als ich plötzlich, als ob ich was verloren, mich bückte und eine Photographie aufhob, die ich kurz vorher absichtlich hatte fallen lassen.«

»Was haben Sie da — eine Photographie?« fragte er.

»Mein neuer Freund schien sie nicht zu kennen. Dann aber, um sicher zu gehen, fragte ich, ein hübscher Mann — ist's nicht wahr?« Erer Meister muß ungefähr ebenso aussehen. Nein, sagte er, mein Meister hat keinen Bart, der ist so glatt wie ein katholischer Priester im Gesicht. Außerdem ist er ein Franzose. Seine Befehle giebt er alle in Französisch, aber er und die Mißtreß sprechen nur englisch zusammen.«

Skerretts Augen leuchteten während Bradshaw's Mittheilungen. »Stratton spricht französisch, nicht wahr?« wandte er sich an Blant.

»Sehr gut und Marion ebenfalls.«

»Wenn dem so ist, so sind wir auf der rechten Spur, denn wir wissen, daß Stratton in der Mordnacht seinen Vorkampfer entsetzte. Wir können weiter gehen.«

Bradshaw war einigermaßen enttäuscht, als sein Chef ihm das erwartete Lob nicht spendete und senkte den Blick zur Erde. Skerrett bemerkte es. »Mein Junge,« sagte er, »Ihr habt Euch ganz ausgezeichnet benommen und eine gute Belohnung wird Euch das beweisen. Da Ihr keine Kenntniß von allem dem, was wir wissen, habt, erweisen sich dennoch Eure Schlüsse als vollkommen logisch und korrekt. Laßt uns nun sofort nach dem Hause gehen. Habt Ihr einen Plan vom Unterhaus?«

»Yes und auch einen von der ersten Etage. Der Portier wurde sehr geschwätzig, nachdem wir einige Sherry's getrunken hatten und gab mir eine Menge Informationen über seine Herrschaft. Obwohl sie erst seit zwei Tagen hier ist, ist die Mißtreß stets melancholisch und weint den ganzen Tag,« sagte er.

»Wir wissen das; jetzt beschreibet uns das Haus.«

»Beim Betreten desselben gelangen Sie in eine geräumige Halle, welche, das ganze Haus durchschneidend, bis an die Hof-

thür führt und durch die man in die Stallung und den Wagenschuppen gelangt. Die Wohnung des Portiers befindet sich rechter Hand am Flur, während links eine Glasstür an eine Treppe von sechs Stufen führt, über die man wieder in einen Flur gelangt, an den der Parlor, das Schlaf- und Speisezimmer, sowie zwei kleinere Zimmer grenzen. Der erste Stock enthält ein Privatkabinett, ein —

»Genug, mein Plan ist gemacht,« unterbrach ihn Skerrett, und nachdem er sich schnell erhoben, schritt er nach der Thür, öffnete sie und trat, gefolgt von den Beiden, wieder in das große Zimmer. »Alle Anwesenden erhoben sich wieder von ihren Sesseln.«

»Mr. Joh,« sagte Skerrett, »hört mir jetzt aufmerksam zu. Sobald ich mich entfernt habe, begehrt Ihr, was Ihr hier schuldet und begehrt Euch danach, weil ich Euch Alle in meiner Nähe haben muß, in die Restauration Nr. 68 Union Square. Dort könnt Ihr speisen und Euch eine Weile unterhalten aber — nüchtern bleiben, verstanden.«

Dann zog er eine Börse und händigte Job fünf Zehn-Dollar-Goldstücke ein. »Das wird für Eure Beche reichen,« sagte er er.

Darauf verließen er und Mr. Blant das Lokal, gefolgt von Bradshaw.

Skerrett war begierig, das Haus zu sehen, welches Stratton bewohnte. Als sie es erreicht hatten, bemerkte er auf den ersten Blick, daß die Beschreibung, die Bradshaw gegeben, richtig sein müsse. »Es ist unzweifelhaft,« sagte er zu Mr. Blant, »wir haben das Spiel in der Hand und unsere Chancen stehen in diesem Moment neunzig gegen zehn.«

»Was werden wir zunächst thun?«

»Augenblicklich noch nichts; wir haben noch zwei Stunden und ich schlage daher vor, es unseren Leuten gleich zu thun. Ich kenne hier ein feines Restaurant, wo wir excellent speisen.« Und ohne eine Entgegnung Blants abzuwarten, zog er ihn mit sich fort. Ehe sie einzutreten, winkte er Bradshaw zu sich.

»Ich gebe Euch zwei Stunden,« sagte er, »damit Ihr essen und Euch umkleiden könnt, so daß der Portier Euch nicht wieder erkennt. Bemüht Euch, einem Tischlergesellen ähnlich zu sehen, den sein Meister plötzlich irgendwohin schickt, um eine Bestimmung auszurichten. Und nun macht, daß Ihr fortkommt — wir werden Euch hier erwarten.«

(Fortsetzung folgt.)

gespan lehnten jede Feststellung eines Schichtlohnes ab. Die Vergleiche ermächtigt hierauf ihren Vertreter, als Minimal-Schichtlohn den sehr bescheidenen Lohnsatz von 1 fl. aufzustellen. Sollte dies bis zum 29. Juni nicht bewilligt werden, dann soll der Streik von neuem beginnen. Ueber das Resultat der Verhandlungen fehlen noch die Nachrichten.

Ein „Lobgesang“ aus dem Munde eines Bergmanns.

Es ist bezeichnend für die Lage der Bergarbeiter, daß sich hin und wieder einer findet, der die erbärmlichen Verhältnisse in der Schicht darzustellen sucht. Ist auch die Form und Ausdrucksweise dem Bildungsgange der Stegreifproduzenten entsprechend, d. h. informis, so ist auch zu bedenken, daß der Gegenstand selten zu poetischen Darstellungen geeignet ist. Immerhin zeigen diese Produkte der Geisteshätigkeit, was die Vergleiche denken; wie es unter der Erde gährt und grollt.

Hier einige Strophen aus einem uns zur Veröffentlichung zugesandten Gedichte.

Die Feste Erlensbaum.

(Frei und zwanglos nach »Stegreif.«)

O Erlensbaum, o Erlensbaum,
Wie sind doch deine Löhne knapp,
Und Zeit zum Essen hat man kaum,
Es geht den ganzen Tag im Trab.

Der Obersteiger ganz allein
Mit hundert Thälern wird besold't,
Damiß er soll recht fleißig sein,
Dann ist ihm auch der Geldsack hold.

Die Wagen, die sind lang und breit
Und in dem Rullen ist man fix;
Fehlt an dem Maß ein Fingerbreit,
Bekommt man für die Kohlen nix.

Verboden wird dem Arbeitsmann,
Das Rauchen; nun ist's eingestellt.
Doch Obersteiger rauchen kann,
Soviel wie es ihm nur gefällt.

Inzwischen aus der Tasche muß
Der Arbeitsmann sein Schwarzbrot essen.
Dann bleibt das Schutzen stets im Fluß
Und wird beim Essen nicht vergessen.

Und wenn ein Schürer nicht »parirt,«
Dann wird er gleich hinausgeschmissen —
Wohel der Hoshund sekundirt:
Gebissen wird und auch zerrissen.

Schuhriegeln jetzt in Mode sieht,
Man hütet ängstlich „feinen“ Mist —
Drum alles zu den Nothen geht,
Sozialdemokrat geworden ist —

Das macht man ist human und mild,
Die Milde soll der Bergmann merken.
Spürt er sie nicht, dann wird man wild,
Noch wilder als ein Stall voll Ferkel.

Hundschau.

Der Vorsitzende des Stuttgarter Gewerbegerichts, Amtsrichter Lautenschlager, hat der Stadt seine Kündigung eingereicht. Der Rücktritt Lautenschlagers wird außerordentlich bedauert, über seine Tätigkeit wird berichtet: Geachtet bei den Arbeitgebern wegen seiner strengen Objektivität und Unparteilichkeit, war er bei den Arbeitern in hohem Maße beliebt und angesehen, nicht allein wegen seiner objektiven Betrachtung und seiner Kenntnis in Arbeiterfragen, sondern auch wegen seiner stets geübten Gerechtigkeit, die auch dann zum Ausdruck gelangte, wenn sie nach oben hin unangenehm berühren mochte. Gerade er wäre der Mann gewesen, den die Arbeiter gekannt und dem sie auch in Zukunft mit Vertrauen entgegenkommen wären, er wäre im Stande gewesen, Reformen vorzunehmen und Einrichtungen zu schaffen, die in der stetigen Vervollständigung der Produktionsweise bedingt und im Interesse der Stadt, der Unterneh-

mer und der Arbeiter absolut notwendig sind — alles Aufgeben, die nicht bürokratische Schweißarbeit, sondern Kenntnis der Arbeiterverhältnisse und der sozialwirtschaftlichen Probleme erfordern. — Die »Frankf. Zeitung« fügt dem hinzu: »Es scheint, daß Herr Lautenschlager die Angriffe, die er wegen seiner arbeiterfreundlichen Gesinnung im Gemeinderath auszuhalten hatte, zum Unluge seines Rücktritts genommen hat.«

— Die Gefahr der Arbeit, wer trägt sie? Darauf geben die folgenden Zahlen Antwort. Es ereigneten sich auf den Gruben:

Jahr	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892
Unfallfälle	7884	8475	9062	9360	10804	13642	13895

Seit dem Jahre 1886 haben sich also die Unfallfälle fast verdoppelt. Im Jahre 1886 kamen bei der Bochumer Sektion der Knappschaftsberufsgenossenschaft täglich im Durchschnitt 26,03 Unfallfälle zur Anmeldung, 1892 waren es aber deren schon 46,32. Es hängt dieses zusammen, bemerkt hierzu der Gewerhmann der »Frankf. Ztg.«, mit dem immer schwieriger werdenden Abbau der größeren Teufebeziehungen und mit den Einkommensgrößerer Mengen ungeübter Arbeiter. Deshalb sollten auch die Unternehmer mindestens jeden pekuniären Schaden ersetzen, welchen der Arbeiter im Dienste für den Kapitalisten erleidet.

— Silberwerth der Münzen. Bei den jetzigen, sehr geringen Silberpreisen hat unser Silberhalter, wenn er eingeschmolzen würde, einen Silberwerth von etwa 1 Mk. 50 Pfg., unser Zinnsilberstück einen Metallwerth von 2 Mk. 25 Pfg., unser Zweimarkstück von 90 Pfg., unser Einmarkstück von 35 Pfg.

Das Mißtrauen der Arbeiter. Aus Bochum berichtet die »Frkf. Ztg.«: Es ist an dieser Stelle wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Unfallfälle auf den Gruben von Jahr zu Jahr zunehmen, wenn auch die Verwaltungen darauf bedacht sind, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln nicht außer Acht zu lassen. Klingt es nicht geradezu ungeheuerlich, wenn innerhalb 7 Jahren 73.112 Unfallfälle zu verzeichnen gewesen sind. Es sind hierin allerdings die sämtlichen Unfälle, auch die kleinen, einbezogen.

Die durch die Einstellung ungeübter Arbeiter eingetretene Vermehrung der Unfälle fällt vollständig auf das Schulconto der kapitalistischen Ausbeutungsgüter. Diese Annahme von Ungeübten erfolgte im großen Maßstab speziell nach den großen Bergarbeiterstreiks, um den alten Arbeiterstamm »mirbe« zu machen. Daher das entsetzliche Anschwellen der Unfallzahlen seit jener Zeit.

Gerechtigkeit in Italien. Wegen eine Raution von 100.000 Franken wurde der Millionenbetrüger Baron Lazarus aus dem Gefängniß Regina Coeli entlassen, und ihm erlaubt, sich auf seine Villa nach Palästina (warum nicht gleich nach Amerika?) zu begeben, bis der Prozeß Banca Romana gegen ihn beginnt. Alsdann muß er wieder vor den Riffen erscheinen, das heißt, wenn er dann noch zu finden ist. — Wenn ein armer Arbeiter ein halbes Brod nimmt, um mit Weib und Kind nicht zu verhungern, so muß er erbarmungslos im Gefängniß sitzen, bis der letzte Heller abbezahlt ist; aber wenn der Baron eine Million stiehlt, um sie mit seinen Freunden und »Freundinnen« durch ein flotter Leben zu »verputzen« — so fährt er auf seine Villa. So will es die Gerechtigkeit in — Italien.

Bergarbeiterleben. Ein Bergarbeiter hat in einem bürgerlichen Blatte von Boston das Leben der Bergarbeiter wie folgt geschildert: »Der Kohlengräber ist eines der geplagtesten Geschöpfe auf Gottes Erde. Ich arbeite jetzt seit 15 Jahren in den Kohlengruben des Monongahela-Tales und jeder meiner Tage verläuft in derselben Weise. Morgens, zu früher Stunde, fahre ich, nachdem meine Lampe vom Inspektor nachgesehen ist, in den Schacht und unten angekommen muß ich ungefähr anderthalb Meilen weit mit gebücktem Rücken halb gehen, halb kriechen, bis ich meine Arbeitsstelle erreiche. Mein Rückgrat schmerzt mich dann so, daß ich eine Weile liegen muß, bevor ich mit der Arbeit beginnen kann. Die Arbeitskammer ist ungefähr 5 Yard breit und 1 Yard (1 Yard = 0,914 Mtr.) hoch. Auf dem Bauche oder dem Rücken liegend, muß ich halb nackt mit Hammer und Pickel darauflos hauen. Kleider kann man nicht am Leibe behalten, außer den Schuhen und einer alten Hufe, sie würden sonst zu schnell ruiniert werden. Die Kohle ist hart

wie Stein oder Glas und, um sie loszubekommen, muß man hauen, bis der Schweiß aus allen Poren rinnt. Für fünf Tonnen bekommt man durchschnittlich 1 Dollar und es nimmt fast den ganzen Tag, wenn man zu viel loshauen will. Meistens muß man Löcher bohren, die mit Pulver oder Dynamit gefüllt sind. In fünf bis sechs Stunden müssen die Löcher fertig sein, dann kommen die Sprengleute. Wer nicht fertig ist, dessen Arbeit wird nicht gezählt. So kommt es, daß man sich keine Minute ausruhen darf und, wenn man fertig ist, fühlt man, als ob alle Glieder gerädert wären. Während die Grube voll Dynamit und Pulverdampf ist, kann man schnell ein paar Pfaffen von dem mitgebrachten Frühstück essen. Dann beginnt das Schaufeln der abgelösten Kohlen in die Wagen. Dabei liegt man auf den Knien, die schon so hart geworden sind, daß sie nicht mehr bluten, auch wenn man auf scharfen Kanten kniet. Wenn die fünf Tonnen eingeschauft sind, schleppt man sich todmüde nach Hause, ist ein paar Brocken und sinkt dann in tiefen Schlaf, um nach fünf oder sechs Stunden aufs neue in die Grube zu fahren. Und, wenn das nicht ein elendes Leben ist, weiß ich nicht.« So lebt der Bergarbeiter und die Minenbesitzer häufen Reichthümer an bei aller mühsigen Passerei!

— Das Wesen der englischen Gewerksvereine hat sich geändert. Wenn früher in einer englischen Gewerkschaft der Eintritt in den Bohnkampf angeregt wurde, so war die erste Frage, die man sich vorlegte: Können die Arbeitgeber mehr bewilligen? Erst wenn die Frage nach sorgfältigster Prüfung aller einschlägigen Umstände, namentlich auch der Marktlage und der Leistungsfähigkeit der ausländischen Konkurrenz, bejaht werden konnte, trat man in die Prüfung der weiteren Vorfragen ein, ob die Arbeiter im Stande seien, einen Kampf aufzunehmen. Das ist anders geworden. Auch in England hat der Sozialismus (auf dem Gewerkschaften in Liverpool) die Führung an sich gerissen, der Zweck der Lohnkämpfe ist nicht mehr Verständigung mit den Arbeitgebern, sondern die Beherrschung derselben, das wirtschaftliche Moment wird von dem sozialistischen in den Hintergrund gedrängt, die Erlangung der Macht wird in England, wie es in Deutschland so lange gewesen, das Ziel der von Gewerkschaften organisierten Kämpfe. — So schreibt das »Leipziger Tageblatt«, dieselbe Zeitung, die sonst immer der in »phantastischen Utopien« schwelgenden deutschen Sozialdemokratie den »müchternen, praktischen« Sinn des englischen Arbeiters als leuchtendes Beispiel vorhält. Es ist immer erfreulich, wenn ein Gegner nach langem Sträuben längt bekannte Thatsachen offen anerkennt. Daß das »Tagebl.« die Gelegenheit benutzte, um gegen die Fachvereine zu polemisieren und gegen deren Anerkennung als juristische Personen zu agitieren, versteht sich bei seiner kapitalistischen Natur ganz von selbst. Wenn es aber meint, die gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit müsse bis zu dem Zeitpunkt vertagt werden, »wo die Mehrzahl der deutschen Arbeiter ihre wirtschaftlichen Interessen wieder von dem Standpunkte des Arbeiters und nicht von dem der Sozialdemokratie wahrnimmt«, so glaubt es wohl selbst nicht, daß es jemals diesen Tag erleben wird. Was heißt das überhaupt: »Der Arbeiter soll seine wirtschaftlichen Interessen vom Standpunkte des Arbeiters wahrnehmen? Im Sinne des »Tagebl.« kann dem ganzen Zusammenhange nach das Wort »Arbeiter« hier nichts anderes bedeuten, als ein willenloser Arbeitsklave, der sich geduldig von dem Herrn Fabrikanten ausbeuten läßt! Jeder, der das nicht thut, ist in den Augen des »Tagebl.« eben kein »Arbeiter«, sondern ein »Sozialdemokrat«!

Literarisches.

In unserer Redaktion lief ein:

»Sozialpolitisches Centralblatt,« herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Heymanns Verlag in Berlin, vierteljährlich Mk. 2,50). Die soeben erschienene Nummer 42 hat folgenden Inhalt:

Soziale Wirtschaftspolitik und Wirtschaftspolitik. Arbeiterzustände. Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Arbeiterversicherung. Gewerbeaufsicht, Einigungsämter und Arbeiterausschüsse. Schulwesen, Erziehungs- und Bildungsfragen. Vermischtes.

Briefkasten.

Carap. L. mifer. Das Gewünschte ist nicht vorhanden.

Dortmund. Belbert. L. war Redakteur der Volkstimme und Gelsenkirchener Arbeiter-Zeitung.

Kandidatenfrage.

Von Mark Twain.

(Schluß.)

Gelegentlich will ich nur erwähnen, daß das Journal, welchem obiger Artikel entstammt, mich von nun an immer als »Twain, der Leichenschänder« bezeichnete.

Der nächste Artikel, der meine Aufmerksamkeit erregte, lautete wie folgt:

»Ein netter Kandidat! — Herr Mark Twain, der gestern Abend bei der Volksversammlung der Unabhängigen eine Rede halten sollte, glänzte durch Abwesenheit. Ein Telegramm seines Arztes meldete, daß er von einem durchgegangenen Gespann zu Boden geworfen worden sei und an einem doppelten Beinbruch in großen Schmerzen darniederliege, und so weiter, und so weiter, noch ein ganzer Haufen ähnlichen Nonsense.

Die Unabhängigen gaben sich alle Mühe, die elende Notiz herunterzuschlucken und zu thun, als ahnten sie den eigentlichen Grund der Abwesenheit jenes Verworfenen nicht, den sie zu ihrem Bannerträger erloren haben. Gestern Abend sah man einen gewissen Menschen im Zustande vichlicher Betrunkenheit in Herrn Twains Hotel hineintaukeln! Es ist unbedingt Pflicht für die Unabhängigen, zu beweisen, daß dieses zum Thier entwürdigte Geschöpf nicht Mark Twain sein kann. Jetzt endlich sind sie gefangen — hier giebt es kein Entrinnen! Im Donnerthron ruft die Volkstimme: »Wer war der Mensch?«

»Ja, wirklich, völlig unglücklich, d. h. es wirklich mein Name war, den man mit diesem furchtbaren Verdacht in Verbindung brachte! Waren doch drei Jahre über mein Haupt dahingegangen, seit ich einen Tropfen Ale, Bier, Wein oder überhaupt ein geistiges Getränk angerührt hatte.

Es zeigt, wie abgestumpft ich schon mit der Zeit geworden war, daß ich es ohne Schmerz ertragen konnte, mich in nächster Nummer dieses Journals ganz selbstverständlich als Herr »Delirium tremens Twain« erwähnt zu finden, obgleich ich sicher sein konnte, daß das Blat mit unwandelbarer Eintönigkeit fortfahren werde, mich bis ans Ende so zu bezeichnen.

Unter den Postfragen, welche ich täglich erhielt, begannen jetzt anonyme Briefe eine große Rolle zu spielen. Die Fassung derselben war meistens folgende:

»Wie war's denn mit der alten Wettefrau, die Sie von Ihrer Thürschwelle mit Fußtritte wegjagten? Vol. Prp.«

Dann weiter:

»Sie haben Dahten gethan, welche niemand bewußt sind wie mir. Rücken Sie nur ein paar Bahen raus an Ihre Ergebenen oder Sie sollen durch die Zeitungen was hören von Gandy Andy.«

So ungefähr lauteten sie. Auf Wunsch konnte ich damit fortfahren, bis der Leser übergenug hat.

Bald darauf »überführte« mich das bedeutendste republikanische Journal einer großartigen Bestechung, und das demokratische Hauptblatt beichtete mich eines niederträchtigen Erpressungsversuches.

Auf diese Weise erwarb ich zwei neue Titel, »Twain, der elende Verführer« und »Twain, der schändliche Räuber.«

Inzwischen verlangte man mit solchem Toben eine Antwort auf alle die entsetzlichen Beschuldigungen, die gegen mich laut geworden waren, daß die Redakteure und die Führer meiner Partei behaupteten, es wäre mein politischer Ruin, wollte ich länger bei meinem Schweigen verharren. Wie um ihr Verlangen noch dringender zu machen, erschienen schon am folgendem Tage nachstehendes in einer Zeitung.

»Seht einmal den Menschen! — Der Kandidat der Unabhängigen schweigt noch immer, weil er nicht zu reden wagte. Alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sind vollhaft bewiesen worden, und sein fortgesetztes beredtes Schweigen hat deren Wahrheit genug bestätigt, so daß er nunmehr für alle Zeit überführt dasthet. — Ihr Unabhängigen, seht ihn Euch einmal an, Euren Kandidaten! Seht den verruchten Meineidigen, den Montana-Dieb, den Leichenschänder! Betrachtet Euch Euren Delirium tremens, den elenden Verführer, den schändlichen Räuber! Schaut ihn an — genau und gründlich — und sagt, ob Ihr mit gutem Gewissen einem Schurken Eure Stimme geben könnt, der sich durch seine entsetzlichen Verbrechen eine so grauenvolle Auswahl von Ehrentiteln erworben hat und es nicht wagt, den Mund aufzutun, um auch nur einen einzigen von sich zu weisen.«

Ich sah keine Möglichkeit, mir die Sache zu erparieren, und so machte ich mich denn gedemüthigt daran, etne »Antwort« auf den Wust von grundlosen Beschuldigungen und böshafter Lügen vorzubereiten. Aber ich brachte diese Aufgabe nicht zu Stande. Schon am folgenden Morgen erschienen nämlich eine neue gräßliche Geschichte in einem Blat, mit abscheulicher Erfindungsgabe beschuldigte man mich allen Erstes, ein Frenndhaus nebst sämtlichen Insaßen niedergebrannt zu haben, weil es die Aussicht

vor meinem Hause verperrte. Das versetzte mich in Todesstrecken. — Ferner sollte ich noch meinen Onkel vergiftet haben, um sein Vermögen an mich zu bringen und man bestand heftig darauf, daß Grab müsse geöffnet werden. Es trieb mich an den Rand der Verzweiflung. Als nun noch die Anklage folgte, ich hätte als Pfleger des Findelhauses meine zahllosen, altersschwachen Verwandten angefaßt, um die Kost zu bereiten — da begann ich zu wanken, die Sinne schwanen mir. Schließlich letzte man der empörenden Verunglimpfung, die der Parteihaß mir angethan, noch die Krone auf, indem man neun zerlumpte Kinder, in allen Farbenschattirungen, die kaum laufen gelernt hatten, abrichtete, bei einer öffentlichen Versammlung auf die Rednertribüne zu stürzen und sich an mich zu drängen und mich Papa zu nennen.

Das gab den Ausschlag. Ich strich die Flagge und ergab mich. Zum Wahlkampf im Staate New-York bei Besetzung des Gouverneursposten reichten meine Kräfte nicht aus. Ich handte meinen Verzicht auf die Kandidatur ein und unterzeichnete mich in der Bitterkeit meines Herzens

Ihr ergebener

ehemaliger Ehrenmann,

aber jetzt B.M. — M. D. — L. Sch. — D. T. — G. B. und S. R. Mark Twain.

»Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung.«

— Eine drollige Wahl-Historie. Im Hofer Reichstags-Wahlkreis hatten bei der Hauptwahl die Wähler des Dorfes Förbau (meist Bauern) für den sozialdemokratischen Kandidaten 100 Stimmen und je eine für den nationalliberalen und »freisinnigen« Kandidaten abgegeben. Wir haben uns darüber sehr gefreut, nicht so andere Leute, die ein Haar in der Suppe gefunden haben, u. a. auch der Prinz von Schönburg-Waldenburg. Derselbe ist nämlich (Thron?) Mitglied des Förbauer Kriegervereins, dem er zu Hurrabesten eine Trommel gespendet hat. Als dieses Ehrenmitglied das Wahlergebnis erfuhr, schrieb er sofort einen Brief an den Verein, in dem er es als eine Schande bezeichnete — das Wahlergebnis nämlich — und stieß die schreckliche Drohung aus, daß er einem Vereine, der so reichsfeindlich sei, nicht mehr länger angehören wolle. Die Genossen in Förbau wollen dem Prinzen das Hurrabinstrument wieder zur Verfügung stellen.

Kameraden! Gedenket der Gemäßigten und Inhaftirten.

In Beiträgen, Abonnements und sonstigen Einrahmen für den Verband gehen ein:

Dahlhausen 1, F. Sch. 39,00. Dahlhausen, F. P. 3.—. Walzenburg, B. Sp. 16,80. Calbe, F. J. 36.—. Nöhlinghausen, F. J. 29.—. Watten- scheld 2, F. B. 50.—. Homberg, F. S. 8,90. Holtshausen b. Mülheim F. S. 25.—. Hiltrop, M. B. 9,50. Merklinde, Chr. B. 13.—. Steele, F. B. 4,00. Gelsenkirchen, Dinker 0,90. Uedendorf, F. B. 20.—. Eidel, F. B. 15.—. Bochum 2, M. F. 30.—. Bochum 1, F. R. 20.—. Derselbe 6,40. Bochum 1, M. B. 6,80. Weiffstein, M. B. 26,50. Staßfurt, M. R. 24,30. N.-Sprockhövel, 50.—. Löhberg, C. W. 7,25. Barop, F. F. 20.—. Der- selbe 50.—. Essen, F. M. 24,30. Holtshausen bei Castrop, F. D. 22,86. Derselbe 20.—. N.-Wonsfeld, F. B. 1,80. Derselbe 24,20. Schüren F. St. 21,80. Derselbe 1,60. Steele, F. Sch. 15.—. D.-Sprockhövel 9,50. Dell- wig-Holte, G. Sch. 20.—. Gelsenkirchen, T. 2,40. Hüntrop, M. 12.—. Essen 2, F. B. 25.—. Paris, Sozialdemokratischer Leseklub 5,22. Lichtendorf F. R. 24,70. Holzwickede, F. R. 15.—. Mülheim 1, F. Sch. 22,60. Ueberruhr, F. F. 6.—. Braubauerschaft, F. R. 21.—. Bradel, F. St. 26,35. Laer, M. R. 20.—. Derselbe 3.—. N.-Stäter, G. F. 10,95.

Für die Unterstützungs-Kasse ging ein:
Dahlhausen, F. B. 3,50. Homberg, F. S. 1,70. Merklinde, Chr. B. 0,50. Bochum 2, M. F. 0,80. Bochum 1, F. R. 1,20. Essen, F. M. 0,80. Schalte, M. Sch. 0,50. N.-Wonsfeld, F. B. 2,60. Essen 2, F. B. 5.—. Holzwickede, F. R. 10.—. Mülheim 1, F. Sch. 2.—. Laer, M. R. 2.—. N.-Stäter, F. S. 1,10. Expedition des Vorwärts, Berlin 55.—.

Den Gebern besten Dank, weitere Gaben nimmt gerne entgegen.
Mit Glück-Auf!
Gelsenkirchen, 17. Juli. J. Meyer, Cassirer.

Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Sonntag, 13. August 1893, Vormittags 8 Uhr, im Lokale der **Ww. Fischer** (Germantahalle gegenüber der Station Pächfent) Bochum

Vorstandssitzung,
Sonntag, 13. August 1893, Vormittags 11 Uhr, ebendasselbst

Generalversammlung.

- Tagesordnung:**
1. Wahl einer Mandatsprüfungscommission.
 2. Wahl einer Geschäftsordnungscommission.
 3. Berichterstattung der Mandatsprüfungscommission.
 4. Bericht der Geschäftsordnungscommission.
 5. Bericht des Vorsitzenden.
 6. Bericht des Kassirers.
 7. Bericht des Controllauschusses.
 8. Anträge.
 9. Wahl zum Vorstand und Controllauschuß.
 10. Verschiedenes.

Alle auf vorstehende Tagesordnung bezughabenden und darüber hinaus- gehende Anträge, sowie die Namen der Delegirten, sind bis zum

1. August an den 1. Vorsitzenden **L. Schröder**, Gelsenkirchen Friedrichstraße 49, einzureichen.

Der Vorstand.
Den Mitgliedern empfehlen wir die Abrechnungen genau nachzu- sehen, weil dadurch eine Kontrolle (d. h. nur solche, welche ihre Pflicht nicht nachkommen) gegenüber geschaffen ist.

Eichlinghofen.

Sonntag, den 23. Juli, Nachmittags 4 Uhr,
große öffentl. Bergarbeiter- versammlung
im Lokale des Fräulein **Thöing** zu Eichlinghofen.
Tages-Ordnung:
Knappschäfts-Angelegenheiten. Verschiedenes.
Referent Ludwig Schröder.
Wir bitten die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen zahlreich zu erscheinen.

Buchdruckerei

des **Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter Gelsenkirchen** hält sich zur **Anfertigung von Drucksachen aller Art** bestens empfohlen.
Verband nach allen Orten.

Aufforderung.

Diejenigen Personen, welche noch Sammelbriefe für den **Wahlsond** vom **Freie Becklinghausen** im Besitz haben, wollen dieselben umgehend an **H. Hanninghaus**, Gelsenkirchen, Friedrichstraße 49 einsenden.
Das Wahl-Comitee.

Öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter- Versammlungen.

Sonntag, den 23. Juli 1893:

Reifen.
Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Geinr. Dörenhaus.
Tagesordnung:
Consum-Angelegenheiten.
Wahl des Verwalters.
Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vertrauensmann.

Witten.
Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Weiffenfeld (früher Korn).
Tages-Ordnung:
Knappschäfts-Angelegenheiten.
Zu dieser Versammlung sind sämt- liche Mitglieder des Sprengels Witten freundlichst eingeladen.
Der Knappschäfts-Vorsteher.

Dortmund.
Morgens 11 Uhr, im Lokale des Herrn Zimmermann, Lütgenbrückstraße 5.
Tages-Ordnung:
Knappschäfts-Kassen = Reform.
Referent: Ludwig Schröder.
Nach der öffentlichen Versammlung Mitglieder-Versammlung der Zahlstellen Dortmunds und Brünighausen.
Wahl der Delegirten zur Generalver- sammlung.

Calbe a. d. F.
Nachmittags 3 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Kunert, Schloßstraße.
Tagesordnung wird in der Ver- sammlung bekannt gemacht. Alle Kameraden ladet zu dieser Versammlung ein
Der Einberufer.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 23. Juli.
Vormittags 9—12 Uhr:
Gelsenkirchen.
Nachmittags 3 Uhr:
Obermaasenerhaid. Mübinghausen. Witten.
Nachmittags 4 Uhr:
Ende 1. Grumme-Abde. Hoffsleben 4—6 Uhr. Laer. Schötelsee. Witz. Daaf Weimar 1.
Nachmittags 5 Uhr:
Earnap. Essen 2. Esborn.
Uhr nicht angegeben:
Holzwickede. Holzappel.

Gerne.
Sonntag, den 23. Juli 1893, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Herrn Bomm in Gerne
Versammlung der Mitglieder der Filiale Gerne des Consum-Vereins Rheinisch-Westfäl. Bergleute.
Der Wichtigkeit halber wird jedes Mitglied dringend gebeten zu erscheinen.
Der Einberufer.

Laer.
Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß Beiträge können gezahlt werden bei: August Mann, Laer Nr. 99a, Zeitungsbote Fr. Milius, Laer und im Geschäftslokale der Consum- Filiale an C. Rosemann.
- Diejenigen Mitglieder, welche länger wie 3 Monate mit den Beiträgen im Rückstande sind, wird die Zeitung nicht mehr zugestellt.

Fellhammer i. Schl.
Denjenigen Mitgliedern, welche mit ihren Beiträgen länger als 3 Monate im Rückstande sind, wird die Zeitung entzogen, es wird deshalb um pünktliche Zahlung erucht.

Hamme.
Sonntag, den 23. Juli 1893, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Lobek Mitglieder-Versammlung.
Wahl eines Delegirten zur General- Versammlung.

Schüren.
Den Mitgliedern zur Kenntnißnahme, daß das Vereinslokal von Wirth Mül- mann nach Wirth Wilberg verlegt ist. Die Versammlungen, finden wie bisher, jeden letzten Sonntag im Monat daselbst statt. In der am Sonntag, den 30. Juli, Nachmittags 4 Uhr, stattfindenden ersten Versammlung im neuen Vereins- lokale soll auf mehrfachen Wunsch der Mitglieder über einen Ausflug zum Besuche der Bergmännischen Ausstellung in Gelsenkirchen berathen werden.

Bekanntmachung.

Diejenigen Vertrauensmänner, welche ihre Verpflichtungen bis- her nicht pünktlich nachgekommen sind, werden ersucht, dies bis zum August zu besorgen.

Der Central-Vorstand.

Erklärung.
Nach Vorbed. Das Unterstützungs- geld war nicht für Frau Müller, son- dern für Hey bestimmt. Hiervon können sich Interessenten von Vorbed durch Einsichtnahme unserer Bücher über- zeugen.
Mit dieser Erklärung fallen die Ver- bündigungen gegen Bonnemann in Nichts zusammen.
Der Vorstand der Unterstützungs-Kasse Joh. Meyer.

Dahlhausen 1.
Des am 30. cr. stattfindenden Som- merfestes der Verbands u. Consumge- nossen von Linden-Dahlhausen wegen, findet die monatliche Zahlstellenver- sammlung am vorhergehenden Sonn- tage, den 23. Juli statt. Bitte die Kameraden zahlreich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Laer und Umgegend.
Den Mitgliedern des Consum-Ver- eins rheinisch-westf. Bergleute Glück- auf! hierdurch zur Nachricht, daß sie vom heutigen Tage ab ihren Bedarf an Backwaaren aus der Genossenschafts- bäckerei entnehmen können. Man wende sich dieserhalb an Carl Rose- mann und August Mann-Laer.
Der Vorstand.

Hombroich.
Die Zahlstellen-Versammlungen finden von jetzt ab jeden 3. Sonntag jeden Monats, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Herrn Carl Thiemann zu Hombroich statt.

Wengern.
Wegen des Sommerfestes im Mut- tenthal findet der Zahlungstermin für Wengern am 23. Juli statt.

Weslich, Guckarde und Mengede.
Sonntag, den 23. Juli, Morgens 10 Uhr, im Lokale des Herrn Fischel auf der Kolonie Westersilbe
Besprechung der Zahlstellen Weslich, Guckarde und Mengede.
Delegirtenwahl zur Generalversammlung

Ein Käufer

von 6 1/2 Rur des Langensfelder Ueber- bleibsel bei Holten, Kreis Bochum, nahe bei den Zechen Charlotte und Friedolin- Eintracht wird gesucht.
Nähere Auskunft erteilt
Geinr. Richter, Aplerbeckermark bei Aplerbeck.

Achtung!

Zuverlässige Leute, welche sich über eine rothe Fahne geäußert haben, wollen sich bei den Suchenden melden.
Begabung nach der Höhe des Vorges und nach Uebereinkunft.
Bochum, im Juli 1893.

Essen.
Als Vertrauensmann für Essen ist Johann Mühlenbeck ernannt.

Hombroich 1.
Als Vertrauensmann für Hombroich 1 ist Eduard Salomon ernannt.
Der Central-Vorstand.

Linden und Holzwege.
Unseres Festes wegen finden die diesmonatlichen Zahlstellenversammlun- gen schon am 23. Juli zur gewöhn- lichen Zeit in den Verbandslokalen statt. Da noch manches zu besprechen ist, so ersuchen wir um recht zahlreiche Theil- nahme.
Die Vertrauensmänner.

Witz-Baak.
Wegen des am 30. Juli stattfindenden Sommer-Festes der Verbands- und Consumgenossen der Filiale Linden findet die Versammlung der Zahlstelle Witz- Baak am Sonntag, den 23. Juli zur gewöhnlichen Zeit statt.

Gidde.
August Kaiser nimmt gegen Quittungs- marken die rückständigen und fälligen Beiträge entgegen.

Dortmund 1.
Der Zeitungsbote nimmt gegen Quit- tungsmarken die rückständigen und fäl- ligen Beiträge entgegen.

Zu beziehen sind durch unsere Du- handlung:

Berliner Arbeiter-Bibliothek in 5 Bänden für Hey bestimmt. Hiervon können sich Interessenten von Vorbed durch Einsichtnahme unserer Bücher über- zeugen.	20 Pf.
Die Thätigkeit des Reichstages 1890-93	20 Pf.
Der Ruhhandel	10 Pf.
Luz, Sozialpolitisches Handbuch	2,— M.
Dihgen, Christenthum und Sozialism	10 Pf.
— Die Religion der Sozialdemokra	20 Pf.
— Streifzüge eines Sozialisten	25 Pf.
— Sozialpol. Vorträge	15 Pf.
Dommel, Jesus von Nazareth	30 Pf.
Webel, Die Frau und der Sozialism	2,50 M.
— Unsere Ziele	20 Pf.
Weder, Der alte und der neue Jesuitismus	20 Pf.
Bernheim, Gesellschaftliches und Politis- ches Eigentum	15 Pf.
Die Chartistenbewegung in England	25 Pf.
Deville, Grachus Babeuf	25 Pf.
Engels, Die Wohnungsfrage	25 Pf.
Frohme, Aus Nacht zum Licht	20 Pf.
Rauhly, Der Arbeiterschuh	2,— M.
— Karl Marx	2,— M.
— Das Erfurter Programm	2,— M.
Liebkecht, Grund- und Boden- frage	50 Pf.
— Wissen ist Macht	30 Pf.
— Emser Depesche	30 Pf.
— Nob. Blum	2,— M.
— Zu Schutz und Trutz	25 Pf.
Protokolle der verschiedenen Parte- tage.	
Wurm, Die Naturerkenntniß im Lichte des Darwinismus	60 Pf.
Der Zeitgeist	15 Pf.
Mutter, was läuft der Herr Gensdarm so	10 Pf.
Maifestzeitung	5 Pf.
Wir bitten den Betrag für einzeln Broschüren in Marken einzusenden um mindestens 5 Pf. für Porto beizu- fügen, wogegen wir gewünschte Bro- schüren franco einsenden.	

Verlag der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

Gidde und Umgegend.
Durch mich können
aufklärende Schriften bezogen werden.
August Kaiser.

Feuerversicherung.

Empfehle mich den Bewohnern von Rotthausen und Umgegend zur **Aufnahme von Möbeln** aller Art.
Peter Spürkel, Rotthausen, Ackerstraße 140I.

Empfehle meine Maschinenstrickerei.

Fran Spürkel, Rotthausen, Ackerstraße 140I.

Sprung- und Tafelherde, Nähmaschinen und Uhren gegen Theilzahlung und baar.

Aug. Bölger

Dortmund, Rheinischestr. 47.
Aufnahmen von Feuerver- sicherungen besorge prompt.

Allen Denjenigen, die meinem ver- storbenen Manne das letzte Ehrengeleit gegeben haben, insbesondere dem Arbeiter-Gesang-Verein Gelsenkirchen, sage ich meinen verbindlichsten

Dank.

Gelsenkirchen.
Die trauernde Gattin
Wittwe Mühl.